Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaction, Druck und Verlag von R. Graßmann, Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 22. Dezember 1878. Nr. 599.

Orient.

Konstantinopel, 20. Dezember. Die Pforte wird, wie es heißt, dem russischen Botschafter, Fürsten Lobanoff, unverzüglich ihre Antwort bezüglich des Entwurfs des definitiven Friedensvertrages mittheilen.

London, 21. Dezember. Der „Times" wird aus Philippopel vom 20. c. gemeldet, Fürst Dondukoff-Korsakoff habe ein Cirkularschreiben erlassen, in welchem er allen russischen Beamten einschärft, der von der ostrumelischen Kommission eingesetzten Finanzverwaltung thätigen Beistand zu gewähren und der Bevölkerung verständlich zu machen, daß die Kommission nur für das Wohl des Landes wirke. Die Kommission habe beschlossen, dem Fürsten eine Danksagung zugehen zu lassen.

Bukarest, 20. Dezember. Die Deputirtenkammer hat die Adresse an den Fürsten mit 75 gegen 1 Stimme angenommen. In Bezug auf die Abänderung des Artikels 7 der Verfassung, welcher die einer nichtchristlichen Konfession angehörigen Ausländer hinderte, die Rechte der rumänischen Staatsbürger zu erlangen, heißt es in der Adresse: Da sich Rumänien heute in einer wohldefinirten politischen Stellung befinde, so glaube die Kammer, daß jene einschränkende Bestimmung aus der Verfassung verschwinden könne.

Athen, 20. Dezember. Die Deputirtenkammer hat den Gesetzentwurf, betreffend die Aufnahme einer Anleihe von 60 Millionen Drachmen, welche zur Beseitigung des Zwangscourses dienen soll, in dritter Lesung mit 79 gegen 19 Stimmen angenommen.

Deutschland.

** Berlin, 21. Dezember. Von der Reichsbeschwerdekommission ist neuerdings an den Reichstags-Abgeordneten Fritzsche als Geschäftsführer der deutschen Tabaksarbeiter der Bescheid ergangen, daß es bei dem vom hiesigen Polizeipräsidium verfügten Verbote verbliebe. Der Bescheid führt aus: Aus den Akten des Polizeipräsidiums und aus den eigenen Aeußerungen Fritzsches in den Generalversammlungen des deutschen Tabaksarbeitervereins erhellt zur Genüge, daß die Einberufung der öffentlichen Versammlungen der Cigarrenarbeiter Berlins nur ein Mittel war, um, in Umgehung des preußischen Gesetzes über die Verhütung eines die gesetzliche Freiheit und Ordnung gefährenden Mißbrauchs des Vereinigungs- und Versammlungsrechts vom 11. März 1850, Politik treiben und für die Ausbeutung sozialdemokratischer Gesinnungen agitiren zu können. Hernach ist aber nach Ausweis der bezeichneten Akten durch die amtlichen Anzeigen verpflichteter Polizei-Beamten konstatirt, daß in den Jahren 1875, 76, 77 in diesen theils von Mitgliedern des Verwaltungsraths, theils des hiesigen Ortsvorstandes des deutschen Tabaksarbeitervereins veranstalten Versammlungen zu wiederholten Malen von sozialdemokratischen Agitatoren Reden gehalten worden sind, welche den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung vorzubereiten bestimmt waren und durch Aufreizung zum Hasse gegen andere Klassen der Bevölkerung den öffentlichen Frieden gefährdeten. Hierzu kommt, daß das Organ des Vereins in der Presse „Der Botschafter", welches nach § 18 der Statuten von Vereinswegen allwöchentlich herausgegeben wurde und zu dessen Haltung jedes Mitglied des Vereins nach § 11 der Statuten verpflichtet sei, nach der eigenen Erklärung der Redaktion in Nr. 40 dieses Jahrgangs jederzeit die Prinzipien der Sozialdemokratie bis in ihre äußersten Konsequenzen zu verfolgen bestrebt gewesen ist, ebenso wie derselbe andere sozialdemokratische Blätter extremster Richtung zur weitesten Verbreitung empfohlen hat. Berücksichtigt man ferner, daß auf Veranlassung von Mitgliedern des Vereins ein besonderer Ausschuß hiesiger Cigarrenarbeiter bestellt worden ist, um für sozialdemokratische Zwecke zu agitiren, und daß gleiche Tendenzen auch bei den an anderen Orten des deutschen Reichs bestehenden Mitgliedschaften des deutschen Tabakarbeitervereins verfolgt worden sind, so steht außer Zweifel, daß in dem genannten Vereine die in § 1, Absatz 2 des Gesetze gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie bezeichneten Arten in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise zu Tage getreten und von demselben befördert worden sind. Im Uebrigen aber erscheint der Einwand, daß der mehrgenannte Verein ein selbstständiger Kassenverein und deshalb nach § 3 des Gesetzes vom 21. Oktober d. Js. zunächst der staatlichen Kontrole zu unterstellen sei, unbegründet, da der Zweck desselben nach § 2 der Statuten keineswegs auf die gegenseitige Unterstützung seiner Mitglieder beschränkt ist und somit der Verein als selbstständiger Kassenverein im Sinne des § 3 des mehrerwähnten Gesetzes nicht angesehen werden kann.

— Ueber das Leichenbegängniß der Großherzogin Alice von Hessen wird der „Nat.-Ztg." geschrieben:

Ein winterlicher Wolkenhimmel lagerte sich grau und schwer über die mit Schnee bedeckten Dächer und Straßen der Stadt und über das Gefilde, welches der Schnee mit seinem Leichentuch einhüllte, so schreibt die „Darmst. Ztg." vom Tage des Begräbnisses, vom 18. Dezember, als heute Nachmittag die irdischen Reste der edlen Fürstin zur Ruhe bestattet wurden, welche, wie keine vor ihr in höherem Grade, eine Zierde des hessischen Thrones gewesen und welche in der Blüthe der Jahre zum unermeßlichen Schmerze ihres Hauses und Volkes durch einen jähen Tod dahingerafft worden war. Der trübe Himmel, die in tiefem Winterschlaf liegende Erde, sie entsprachen so ganz der Stimmung, welche die Leidtragenden beseelte, die hinter dem Sarge der Heimgegangenen schritten, der Stimmung, welche das hessische Volk erfaßt hält. Weithin erfüllte die trauernde Bevölkerung die Straßen und Plätze Darmstadts, um ihrer tiefen Bekümmerniß Ausdruck zu geben; die Läden waren geschlossen, kein Verkehr belebte die Straßen.

Die Leiche der hohen Verstorbenen war am Vorabend aus dem Neuen Palais nach der Schloßkirche verbracht unter Fackelbeleuchtung, militärischer Eskorte und unter lautloser Theilnahme eines überaus zahlreichen Publikums. Der tiefe Schnee, welcher die Straßen bedeckte, machte jeden Lärm verstummen und warf dafür um so grellere Lichtreflexe, so daß der stumm vorübergleitende Zug einen geisterhaften Eindruck hinterließ. Als derselbe in das alte Fürstenschloß einlenkte, auf dessen Zinnen die englische Flagge mit Halbmast wehte, präsentirte die Wache und schlugen die Tambours den Todtenmarsch, womit der Geisterbann gelöst war. Im sogen. Kirchhof des Schlosses wurde der hermetisch verschlossene Sarg aus dem Wagen gehoben, am Eingang der Kirche von der desselben harrenden Hofgeistlichkeit in Empfang genommen und vor dem Altar in der zum Theil schwarz ausgeschlagenen Kirche niedergestellt. Heute Morgen strömte von 9 bis 12 Uhr eine außerordentlich zahlreiche Menschenmenge in dieselbe, um den über und über mit Kränzen, Blumen, Palmen u. s. w. bedeckten, von brennenden Lichtern auf großen Kandelabern umgebenen und von vier Kammerherren bewachten Katafalk oder Sarkophag zu sehen. Zu beiden Seiten desselben ruhten auf schwarzen Sammetkissen die großherzogliche Krone und die Orden der hohen Verblichenen. Heute Nachmittag um zwei Uhr versammelten sich in der Kirche die Spitzen der Civil- und Militär-Behörden, die anwesenden Bürgermeister des Landes, die Vorstände und Damen der Alice-Frauen-Vereine, die bei Hof vorgestellten Damen, die Damen des großh. Hauses; endlich die fremden Fürstlichkeiten und deren Gefolge oder Vertreter. Anwesend waren von Letzteren der Großherzog von Mecklenburg Schwerin, der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, der Landgraf Friedrich von Hessen; ferner für den deutschen Kaiser Graf von der Goltz; für die Kaiserin Graf von Matuschka; für den Kronprinzen Major von Pannwitz; für die Kronprinzessin Graf von Seckendorf; für den König der Belgier General-Lieutenant Burnell; für den König von Baiern Freiherr Pergler von Perglas; für die Königin Wittwe von Baiern Graf Dürckheim. Auch der kommandirende General des elften Armeekorps, sowie der Gouverneur von Mainz waren erschienen. Edel und einfach vorgetragene Gesänge des evangelischen Kirchen-Gesang-Vereins begannen und endigten die ebenso einfache, wie würdige Feier, welche unter Assistenz des Hofpredigers Grein und des Rev. A. W. Silliton von Herrn Hofprediger Bender, der einige kurze und kräftige Worte sprach, vollzogen wurde. In der vergitterten Hofloge wohnten Se. königliche Hoheit der Großherzog und die großherzoglichen Kinder der Feier bei. Währenddessen harrten ein unabsehbarer Zug und eine endlose Menschenmenge in den Straßen und vor dem Schlosse bei leidlich günstigem Wetter des Erscheinens des Trauerwagens. Derselbe, über und über mit Blumen bedeckt, wurde von acht isabellfarbigen, mit Trauerflören geschmückten Pferden gezogen. Es sind dieselben Pferde, deren sich die hohe Verstorbene besonders gern bei ihren Spazierfahrten bediente. Dem Zuge voran marschirte eine Abtheilung Kavallerie. Nun folgten die Kammerfouriere und Hofoffizianten. Daran schloß sich das übrige außerordentlich zahlreiche Gefolge.

Trauer-Musik und Geläute aller Glocken geleiteten den zwischen einem lebendigen, von der Garnison der Residenz gebildeten Spalier und zwischen dichten Massen Schaulustiger langsam sich vorbewegenden Zug bis zu seinem von der eigentlichen Stadt ziemlich weit entfernten Ziel, dem neuerdings erweiterten oder ausgebauten Mausoleum auf der sogen. Rosenhöhe, wo eine Ehrenwache mit Fahne und Regimentsmusik aufgestellt waren. Die letztere empfing den ankommenden Zug mit der National-Hymne und intonirte dann einen die eigentliche Beisetzung einleitenden Choral. Nur eine kleinere Anzahl von Personen fand Zutritt zu dieser letzten Feierlichkeit, bei welcher man auch die Anwesenheit der beiden Brüder der Verstorbenen, des Prinzen von Wales und des noch ziemlich jungen Prinzen Leopold von Großbritannien und Irland [illegible] rühren, direkt nach Rosenhöhe begeben haben. Se. königliche Hoheit der Großherzog, dessen Gesundheit, wie ein Bericht des „Frankf. Journ." hervorhebt, unter den ununterbrochen auf ihn einstürmenden Alterationen immer noch nicht hergestellt sein soll, war durch seine Brüder Heinrich und Wilhelm vertreten. Nachdem der Sarg von dem Wagen abgenommen war, wurde er unter Vortritt des Ceremonienmeisters, der Hofgeistlichen und des Rev. A. W. Silliton in das Mausoleum getragen, wo Hofprediger Bender die Verstorbene durch ein kurzes Gebet zu ihrer letzten Ruhe einsegnete. Der außerordentlich beengte Raum im Innern des Gebäudes nöthigte den größeren Theil der Anwesenden, der letzten Feier außerhalb im Freien anzuwohnen. Wenige Minuten genügten zu ihrer Vollendung, und als man bei einbrechender Dunkelheit, während der Himmel trüb aus Westen dräute, zu der Stadt zurückgekehrt war, hatte dieselbe bereits wieder ihre alltägliche Physiognomie angenommen, als ob nichts vorgefallen sei. Nur auf dem Telegraphenbureau drängten sich die Aufgeber von Depeschen, deren meiste und längste wohl über den Kanal hinüber nach dem gesegneten Mutterlande der hohen Verstorbenen auf den Flügeln des Blitzes geflogen sein mögen; darunter eine für ein einsames und trauerndes Mutterherz, welches leider so Viele und Vortreffliche ihrer edlen Familie vor sich in das Grab muß sinken sehen.

— Vom afghanischen Kriegsschauplatz wird aus Lahore von gestern gemeldet, daß nach dort eingegangenen Nachrichten aus dem Chaiberpaß General Maude Freitag früh mit einer Truppenabtheilung aufgebrochen, um die den Engländern feindlichen Stämme im Thal von Barar zu züchtigen. Es ist neuerdings das Gerücht verbreitet Schir Ali sei entflohen und habe die Regierung in den Händen seines Sohnes Jacub Khan gelassen.

— Nach einem Telegramm des „W. T. B." aus Petersburg vom 21. Dezember meldet der „Regierungsbote": Am Donnerstag versammelten sich vor der Wohnung des Ministers der Wege und Verkehrsanstalten etwa 100 Studirende des Ingenieurinstitutes in der Absicht, eine Bittschrift zu überreichen. Der Minister berief 3 Studirende aus der Mitte der Bittsteller und stellte ihnen die Gesetzwidrigkeit ihres Schrittes vor, worauf sich die Supplikanten unverzüglich ohne jede Ruhestörung zerstreuten.

— Ein Telegramm des „Egyetértes" aus Petersburg berichtet über die Kundgebungen vor dem Palast des russischen Thronfolgers in Petersburg Folgendes:

„Ganz wahrheitsgetreu und ohne alle Uebertreibung kann ich über diese Bewegung Folgendes mittheilen: Die Zahl der Studenten betrug mehr als 200, alle bewaffnet, die einen mit Revolvern oder Pistolen, die anderen mit Säbeln oder Karbatschen, in deren Enden sich Bleikugeln befanden. Die Volksmenge, welche sich den Studenten anschloß, bestand aus mindestens 8000 Menschen. Vor dem Palast des Thronfolgers angelangt, schrie einer der Studenten mit Stentorstimme: „Als Entsandte des russischen Volkes wünschen wir eine Verfassung!" Darauf brüllte die Menge: „Es lebe die Verfassung! Es lebe die Freiheit! Nieder mit dem Despotismus! Es lebe der Thronfolger!" Die auf dem Platze erschienenen Polizisten und Gensdarmen waren nicht im Stande, die Menge zu zerstreuen. Einige Polizisten drohten den an der Spitze stehenden Studenten mit Verhaftung. Sie wurden entwaffnet und mit Stöcken angegriffen. Einem Hörer der Philosophie (Michail Kulasow) spaltete hierauf ein Polizeisoldat den Schädel. Dadurch wurde das Volk wild; es drang auf den Führer der Polizeisoldaten, Puchaczew, und auf den Polizei-Inspektor Towtrin ein und wurden beide lebensgefährlich verwundet. Kulasow ist bereits gestorben und des Nachts im Stillen begraben worden. Hier glaubt man, es werde über Petersburg und Umgegend der Belagerungszustand verhängt werden."

Ausland.

Paris, 19. Dezember. Diesen Nachmittag hatte die hiesige italienische Botschaft noch nicht die amtliche Mittheilung, daß das neue italienische Kabinet gebildet sei. Man glaubt jedoch dort, daß Depretis die ihm gewordene Aufgabe ausgeführt und die Bildung eines Kabinets bewirkt hat, das so zusammengesetzt ist, wie bereits gemeldet wurde. Ist dies richtig, so wird das neue Kabinet [illegible] Männern bestehen, welche liberal-konservativ, aber vor Allem piemontesisch und der Dynastie vollständig ergeben sind. Unter den neuen Ministern wird sich dann außer Depretis nur ein einziger ehemaliger Minister befinden, nämlich Majorana. Feraccin ist Piemontese, Morano war früher einmal Generalsekretär des Ministeriums des Innern.

Paris, 19. Dezember. Es ist heute Abend wieder weniger sicher geworden, daß ein Konflikt zwischen Senat und Kammer hinsichtlich des Budgets vermieden werden kann. Die vom Senate wiederhergestellte Erhöhung des Gehaltes gewisser Kategorien von Geistlichen, welche der Kultus-Minister in seinen Etat aufgenommen hatte, und die von der Kammer abgelehnt war, hätte Aussicht gehabt von der Kammer acceptirt zu werden, da die Ablehnung mit sehr geringer Majorität erfolgt und überdies die Regierung damit einverstanden war, aber nun hat der Senat heute auch einen anderen Beschluß der Kammer umgestoßen und die von dem Finanzminister Léon Say in der Kammer durchgesetzte Besteuerung der Checks verworfen. Da aber allseitig der dringende Wunsch besteht, am Sonnabend die Session zum Schlusse zu bringen, so darf noch die Hoffnung auf eine Verständigung in letzter Stunde nicht aufgegeben werden. (Der Senat hat inzwischen laut telegraphischer Meldung die zuerst abgelehnte Steuer auf Checks am 20. d. M. genehmigt. D. R.)

Provinzielles.

Stettin, 22. Dezember. Ein Staatsministerial-Erlaß vom 26. v. Mts. bestimmt, daß für die Bemessung des Wohnungsgeldzuschusses für Beamte nach den verschiedenen Ortsklassen in der Regel das amtliche Domizil der betreffenden Beamten entscheidend ist. Als amtliches Domizil in dieser Beziehung ist aber derjenige Ort anzusehen, welcher den Ausgangs- und Mittelpunkt der amtlichen Funktionen des betreffenden Beamten bildet. Demgemäß ist für solche Beamte, welche Mitglieder einer Behörde sind, oder welche bei einer bestimmten, mit feststehenden Amtslokalen ausgestatteten Amtsstelle dauernd fungiren, rücksichtlich der Bemessung des Wohnungsgeldzuschusses derjenige Ort, an welchem die Behörde ihren Amtssitz hat, dergestalt bestimmend, daß der für diesen Ort tarifmäßige Satz des Wohnungsgeldzuschusses diesen Beamten auch dann gewährt wird, wenn sie thatsächlich an einem benachbarten, einer anderen Ortsklasse angehörenden Orte mit Genehmigung der vorgesetzten Behörde Wohnung genommen haben. Für die Gewährung des Wohnungsgeldzuschusses an alleinstehende Beamte ist der denselben durch die vorgesetzte Behörde bestimmte Stationsort maßgebend.

— Seit Juli 1877 ist der Redakteur Karl Heinr. Louis Lehrkamp in Pölitz Herausgeber und verantwortlicher Redakteur der 3 Mal wöchentlich erscheinenden „Pölitzer Zeitung". Derselbe ist bereits 6 Mal wegen Preßvergehen bestraft und hatte sich gestern wiederum wegen eines solchen vor der Kriminal-Abtheilung des Kreisgerichts zu verantworten. In Nr. 96 am Sonnabend, den 17. August, brachte die genannte Zeitung einen Leit-

artikel unter der Ueberschrift „Vom Erhabenen bis zum Lächerlichen“, in welchem in unerhörter Weise das königlich preußische Staatsministerium geschmäht wurde. Der Artikel war der Landmann'schen „Berliner Zeitung“ entnommen. Lehrkamp führt zu seiner Entschuldigung an, daß er an dem Tage, als das betreffende Manuskript in Druck gegeben wurde, an Brechdurchfall erkrankt gewesen sei und er dadurch gezwungen gewesen sei, die Redaktion einem Schriftsetzer zu überlassen. Natürlich nützte ihm diese Ausrede nichts, und es wurde gegen ihn auf 3 Monate Gefängniß erkannt, auch die Vernichtung aller noch vorhandenen Exemplare, Formen rc. der Nr. 96 der „Pölitzer Zeitung“ verfügt.

In den letzten Jahren bestand in Hamburg ein Bund der Tischler und verwandter Berufsgenossen, welcher sich bald über ganz Deutschland verbreitet hatte und in 40 Städte Lokalvereine davon errichtet waren. Auch in Stettin wurde Ende 1876 ein solcher gegründet. Derselbe sollte nach dem Bundesstatut nur gewerkliche Interessen verfolgen, doch bald wurde ermittelt, daß in den Versammlungen politische Fragen nach sozialdemokratischen Tendenzen erörtert wurden. In Folge dessen wurde der Verein am 30. Juli d. J. vorläufig geschlossen. Bei einer Haussuchung bei dem Bevollmächtigten des Vereins, dem Tischlergesellen Emil Theodor Otto Lenz, wurde außer verschiedenen sozialdemokratischen Zeitschriften auch eine rothe Fahne mit den Jahreszahlen der Revolution und der Inschrift D. A. B gefunden. Von Seiten der Polizei wurde angenommen, daß diese Inschrift „Deutscher Arbeiter-Bund“ bedeuten solle, während Lenz erklärt, es solle „Durch Arbeit Brod“ heißen. Lenz als Vorsitzender, der Tischler Albert Wilh. Bolz als Kassirer und der Tischler Wilh. Bernh. Schneider als Protokollführer waren wegen Mißbrauch des Vereins- und Versammlungsrechts angeklagt und wurde Lenz zu 120 Mark, Bolz zu 60 Mark und Schneider zu 30 Mark verurtheilt.

Der Untergang des Dampfers „Thorwaldsen“ vom Baltischen Lloyd beschäftigte heute nochmals das Kreisgericht und zwar hatte sich diesmal der Kapitän Liskow zu verantworten, welchem zur Last gelegt war, daß er das Schiff leichtsinnig geführt haben sollte und dadurch das Unglück herbeigeführt habe. Durch die Aussage mehrerer Sachverständiger wurde diese Anklage als unbegründet erwiesen und Liskow freigesprochen.

— Der „B. B.-C.“ schreibt: In der gestrigen Sitzung des Direktoriums der Berlin-Stettiner Eisenbahngesellschaft hat noch immer keine offizielle [illegible] einen Abbruch der Verhandlungen auf Basis von $5^1/_8$ pCt. vorgelegen. Man nimmt an, daß erst nach Rückkehr des Finanzministers Hobrecht aus Friedrichsruh, woher sich derselbe neue Instruktionen geholt hat, Schritte seitens des Ministeriums in der Angelegenheit werden gethan werden.

Bärwalde, 19. Dezember. In der vorigen Woche hörten die Bewohner von Neu-Tacmeu be Bärwalde am Tage ein helles, durchdringendes Geschrei. Sie konnten nicht genau unterscheiden, ob s Menschen- oder anderes Geschrei sei und beruhigten sich daher sehr bald. Etwa eine viertel Stunde darnach erschien ein 14jähriges Mädchen in dem Orte, welches sich nur mühsam fortschleppte, mit Blut überströmt und welcher der Kopf arg zerschlagen war und erzählte den herzueilenden Menschen Folgendes: Ich kam mit meiner 16 Jahre alten Schwester von Bärwalde und hatte 24 Mark baares Geld bei mir. Auf der Chaussee, nicht weit von hier, begegneten uns 2 Wagen mit Zigeunern besetzt. Auf dem ersten befanden sich nur Frauen, auf dem zweiten Männer. Beide Wagen hatten Pläne. Von dem zweiten Wagen stiegen mehrere Männer und forderten uns auf, ihnen Geld zu geben und fingen gleichzeitig an, uns zu durchsuchen. Da ich mich wehrte, ihnen mein Geld zu geben, schlugen sie mich und nahmen mir das Geld weg. Meine Schwester wurde von ihnen gebunden und in den Wagen geschleppt. Mich ließen sie, meinend ich sei todt, liegen. Nachsetzende ereilten diese Bande, welche vom Hauptwege abgewichen war, fanden das geraubte Mädchen, jedoch ihrer Kleider beraubt und in Lumpen gehüllt, noch vor, und lieferten die ganze Sippe in Bärwalde in Nummer Sicher ab.

Literarisches.

Daß unser durch jähen Tod dem thatenreichsten Leben entrissene Karl Gutzkow nicht allein der Schöpfer, sondern auch bis jetzt der erste und würdigste Vertreter des deutschen Zeitromans geblieben ist, das zeigt schon ein Blick auf seinen soeben im Verlage von S. Schottlaender in Breslau binnen Jahresfrist bereits in zweiter Auflage erschienenen Roman „Die neuen Serapionsbrüder“ recht deutlich. Wie in seinen vorhergehenden großen Werken entwickelt er auch in dem vorliegenden, durch eleganteste Ausstattung noch besonders werthvollen Roman ein höchst anziehendes Kulturgemälde des modernen Lebens von seltener Fülle an scharfen Charakter- oder Situationszeichnungen. Da ist Alles frisches Leben und warme Empfindung, nirgends eine Spur von krankhafter Ueberreizung oder verschwommenen, unklaren Linien. Wo er die graue Theorie brauchen muß, da geschieht es mit so hinreißendem Humor und so vernichtendem Witze, daß man erkennt, wie Gutzkow bei allem Sinn für das Ideale von seinem Volke den unseligen Hang zu unpraktischer Träumerei abzustreifen bemüht ist. Die scharfen Streiflichter, die er auf das heutige politische und soziale Leben Deutschlands, auf Erziehung und Schule, auf das ästhetische und literarische Treiben, auf die jetzige häufig so verkehrte Kulturmethode fallen läßt, zeigen uns den unvergeßlichen Volksmann und Patrioten, wie den Gelehrten, Dichter und Kämpfer für Wahrheit, Recht und Freiheit in reinem Lichte. „Die neuen Serapionsbrüder“ verdienen, in jedem deutschen Hause, wo man sein Vaterland und dessen großen Geisteskämpfer ehrt, gelesen zu werden. Das „N. W. Tageblatt“ vom 18. Dezember bringt ein von Friedr. Petz geschriebenes umfangreiches Feuilleton über Karl Gutzkows literarische Bedeutung für Deutschland, in welchem es unter anderem heißt: Welch' Riesenbogen von kolossaler Spannweite dehnt sich zwischen den Anfängen seiner schriftstellerischen Thätigkeit und den Enden derselben! Er ist in seinem neuesten Werke derselbe Gutzkow, der er damals gewesen, als er Schäden der Zeit und Gesellschaft, Irrungen der Religion und des Staates bloßlegte — vor etlichen vierzehn Tagen brachte der Bücherballen die zweite Auflage seiner „Neuen Serapionsbrüder“ — der Roman selbst, der im vorigen Jahre erschienen und was man gar nicht recht bemerkt haben wollte, in klassischen Figuren die sozialistische Frage aufbrachte, die Frage, welche ein Jahr später durch zwei Schüsse aller Welt klar wurde, dieser Roman hat eben gezeigt, welch' Feingefühl Gutzkow für unsere Zeit hatte, er hörte die Quellen im Innern der Erde rieseln und wo er sagte: „Hier grabt!“ quoll in der That der Sprudel empor. Der Roman erhielt von Gutzkows „letzter Hand“ eine Vorrede, die von imminenter Wirksamkeit ist und gelesen werden muß. Wie hat der Geist doch so eigenartig und so selbsttreu Position genommen gegen diese drängendste Frage Alldeutschlands — und wie lange ist es her, daß seine Blitze über ein Dutzend literarischer Uebelthäter niederzischten: der ewig junge, stets sich gleichbleibende Gutzkow, modern durch und durch, polemisch durch und durch, journalistisch durch und durch, diese Breitseite seines Wesens muß mit großem Ernste bedacht werden.

Vermischtes.

— (Zum Würzburger Vorfall.) Aus Würzburg, 18. Dezember wird geschrieben: Die Leiche des erschossenen Studenten wurde heute bei Einbruch der Dunkelheit von Rektor und akademischem Senat in corpore, den Chargirten sämmtlicher Verbindungen in Gala und nahezu tausend fackeltragenden Studenten unter Trauermusik und umflorten Fahnen vom Juliusbospitale (wo sie den Tag über öffentlich ausgestellt gewesen war) durch die Theaterstraße über einen Theil des Glacis an den Bahnhof geleitet, von wo ein Schnellzug sie der heimathlichen Erde zuführte. Der Fackelzug bewegte sich auf einem Umwege durch die Stadt zurück, dergestalt, daß er Dom- und Hofstraße passiren mußte, und somit den Weg nahm, welcher der Todesweg Sicken's gewesen war. Auf dem Residenzplatze angelangt, angesichts der Hauptwache, traten die Chargirten mit den Fahnen in die Mitte, die Studenten zogen zu den vier Seiten des Platzes auf — was bei dem phantastischen Schein der Fackeln über die weite Schneefläche mit dem Schloß im Hintergrunde einen imposanten Anblick bot — und begannen das Gaudeamus zu singen. Beim letzten Verse wurden die Fackeln zusammengeworfen, und die Menge zerstreute sich in der Dunkelheit. Der Verstorbene war der einzige Sohn seines Vaters, und stand im Begriff, sein Staatsexamen zu absolviren. Der Jammer des Vaters, welcher heute Morgen die Leiche seines Sohnes zu sehen kam, war herzzerreißend. Daß der Thäter von seinem Hauptmann vor der Kompagnie für sein Verhalten belobigt worden sei, ist ein zu abenteuerliches Gerücht, als daß man ihm den geringsten Glauben schenken könnte; gleichwohl gingen dem betreffenden Offizier von studentischer Seite auf dies bloße Gerücht hin ein halbes Dutzend Herausforderungen zu.

— Bei Firmin-Didot in Paris ist vor Kurzem ein von Victor Fournel herausgegebenes Buch erschienen, welches interessante Details über eine Anzahl von Sonderlingen enthält, die während des zweiten Kaiserreichs und zum Theil auch nach dem Sturz desselben in ganz Paris bekannt waren. Der originellste aller jener Käuze, deren Bild Fournel in humoristischen Mittheilungen und Anekdoten zeichnet, ist jedenfalls der Marquis von Saint Cricq, der schließlich auch einer Irrenheilanstalt überwiesen werden mußte, die ihn bis zu seinem Tode beherbergte. Dieser sonderbare Herr liebte es, sich in der phantastischsten Weise zu kleiden und so auf den Boulevards zu promeniren. Wurde es ihm zu heiß, so setzte er sich vor ein Café, ließ sich eine Tasse Mokka und zwei Portionen Eis geben, trank den Kaffee und schüttete das Eis — in seine Stiefel. Zuweilen goß er sich Dinte in den Kaffee, süßte seinen Thee mit großen Quantitäten Salz und brauchte Tabaksblätter als Würze seines Salats. Einmal ließ er sich, hoch zu Wagen bei Tortoni haltend, ein vollständiges Diner — Gang für Gang — in seinem Gefährt serviren. Dabei war Herr von Saint Cricq ein feingebildeter Mann und besonderer Verehrer Molière's und der anderen klassischen Autoren; jeder Aufführung eines ihrer Stücke im Theatre français wohnte er bei. Dagegen haßte er alle modernen Bühnendichter, und als einst ein Scribe'sches Werk zur ersten Aufführung gelangte, miethete er eine ganze Loge und installirte sich in derselben, indem er die Füße auf die Logenbrüstung legte. Als man ihn auf das Unziemliche dieser Stellung aufmerksam machte, sagte er, „die Erzeugnisse des Herrn Scribe sind gerade gut genug für meine Stiefel!“ — Ein andermal sah man ihn bei der Aufführung eines Stückes von Empis so heftig auf seinem Platze gestikuliren, daß er Schauspieler und Zuschauer störte. Im Parterre schrie man: „Hinaus!“ Herr v. Saint-Cricq aber beugte sich über die Logenbrüstung und rief: „Meine Herren, ich verlange 30,000 Francs für den Verfasser!“ — „Warum?“ tönte es von allen Seiten. „Damit der Mann leben kann und nicht nöthig hat, so schlechte Stücke zu schreiben.“

Telegraphische Depeschen.

Kopenhagen, 21. Dezember. (B. B.-C.) Für die heute stattfindenden Feierlichkeiten bei der Vermählung des Herzog von Cumberland mit der Prinzessin Thyra ist folgendes Programm festgesetzt worden: Die Feier nimmt ihren Anfang um 7 Uhr Abends. Eingeladen sind Mitglieder des Landsthings und des aufgelösten Folkethings, die Mitglieder des diplomatischen Korps und die Spitzen der Civil- und Militärbehörden, sämmtlich mit ihren Damen. Die Trauung wird von dem Bischof Martensen vollzogen. Die Eingeladenen versammeln sich in dem Schlosse Christiansburg und begeben sich in Prozession zur Schloßkapelle. Die Prozession eröffnen der König mit der Braut, als zweites Paar die Königin mit dem Bräutigam, sodann folgen das kronprinzliche Paar, die übrigen Prinzen, die ausländischen Repräsentanten u. s. w. Vor der Trauung findet Glockengeläute statt. Nach dem Trauakte werden Salutschüsse gelöst, während das neuvermählte Paar die Glückwünsche der königlichen Familie empfängt. Nach der Rückkehr zum Schlosse findet vor dem neuvermählten Paare und der königlichen Familie Cour statt. Hieran schließt sich das Souper. Den Schluß der Feier bildet eine Fahrt durch die prachtvoll illuminirte Stadt nach dem Bahnhofe, wo Feuerwerk (1000 Racketen) abgebrannt wird. Das neuvermählte Paar begiebt sich nach Schloß Fredensburg.

Madrid, 21. Dezember. Der hiesige russische Gesandte, v. Kudriawski, ist gestern in Folge einer Herzkrankheit gestorben.

Washington, 20. Dezember. Schatzsekretär Sherman hat eine Verfügung erlassen, durch welche die bereits bestehenden Vorkehrungen behufs Erleichterung der Subskription auf die 4proz. Bonds und des Silberumlaufes nach dem 1. Januar noch erweitert werden

---

Zelle Nummer Sieben.

Roman in 3 Bänden von Pierre Zaccone.

37)

„Es steht also nicht zu befürchten, daß uns Jemand belauscht?“

„Sein Sie darüber ganz unbesorgt,“ antwortete Francois.

„Es handelt sich nämlich um ein wichtiges Geheimniß, und wenn man mich nicht vielfach Ihrer Verschwiegenheit versichert hätte und mir Ihr ehrenwerther Charakter nicht in allen Tonarten gepriesen wäre, so würde ich sehr gezögert haben, mich an Sie zu wenden.“

Der Vorfall gewann entschieden an Interesse für Francois und er sah es gern, daß man ihm die Tugenden andichtete, die er in Wahrheit durchaus nicht besaß.

„Nun,“ sagte er, „Sie wissen also, daß Sie zu mir frei heraus sprechen können und ich verhehle Ihnen nicht, daß ich Ihre Mittheilung gespannt erwarte.“

Die Alte legte zum zweiten Male den Finger auf den Mund.

„So hören Sie denn,“ fuhr sie fort, „und verrathen Sie mich nicht. Man sagte mir, und ich weiß bestimmt, daß dem so ist, man sagte mir also, daß Sie vor einigen Tagen einen Menschen, der eine tödtliche Wunde erhalten hatte, in diesem Pavillon aufgenommen hätten.“

„Das ist ganz richtig,“ versicherte Francois.

„Und er lebt noch! Armer, theurer Tibert!“

Francois betrachtete das Weib voller Theilnahme

„Kennen Sie den Menschen?“ fragte er erstaunt.

„Der Unglückliche!“ schluchzte die arme Alte. „Wir leben seit zehn Jahren mit einander und er läßt mich als Wittwe mit vier Waisen zurück.“

Es entstand eine Pause. Francois wäre beinahe beim Anblick dieses, noch durch das Elend gesteigerten Schmerzes weich geworden, aber er ahnte noch nicht, welcher Art die Gefälligkeit, die man von ihm forderte, sein würde.

Das Weib faltete die Hände.

„Hören Sie,“ versetzte sie, die Augen, in denen schwerlich eine Thräne zu erblicken gewesen [illegible] trocknend, „ich erbitte mir nur eine kleine Gunst, wenn Sie mir diese gewähren wollen, so werde ich stets Ihrer in meinen Gebeten gedenken und man behauptet ja, daß die Fürbitten des Alters Gott besonders wohlgefällig sind.“

„Ich werde sehen, was sich thun läßt.“

„O Dank, Dank, mein Herr! Gott segne Sie für diese That!“

Francois entzog sich mühsam den Dankesbezeugungen der Alten und trat, in der Erwartung, daß sie sich näher erklären würde, einige Schritte zurück.

„Sehen Sie! Sehen Sie!“ sagte sie endlich, „der Unglückliche hat mir im Leben viel Kummer bereitet und ich glaubte, daß ich bereits alle Thränen, über die ich zu verfügen hatte, um ihn geweint hätte. Aber wir Frauen sind weichherzig und ich liebe ihn noch immer, trotz des vielen Unrechts, das er mir zugefügt hat. In diesem Augenblick und seit ich weiß, daß er im Sterben liegt, hege ich nur einen Wunsch, einen einzigen Gedanken: ihn zu sehen.“

„Was sagen Sie?“

„O, ich will mich ganz still verhalten, wenn er schlafen sollte — sein Schlummer soll durch mich nicht gestört werden, ich hätte aber doch den unaussprechlichen Trost, ihn wenigstens noch einmal gesehen zu haben. Zögern Sie, mir diese Bitte zu erfüllen?“ fragte die Alte, den Diener mit einem forschenden Blicke betrachtend.

„Verteufelt,“ versetzte dieser verlegen, „wenn Sie nur wüßten, wie strenge Verhaltungsmaßregeln ich erhalten habe.“

„Das wird ja aber Niemand erfahren. Ich möchte ihn ja nur einen Augenblick sehen. Herr Francois, seien Sie nicht so grausam, erhören Sie meine Bitte und seien Sie meiner lebenslangen Erkenntlichkeit versichert“

Der Diener war ganz rathlos und doch fing er an, schwach zu werden. Endlich schien er einen Entschluß gefaßt zu haben und ging ohne Weiteres auf das Zimmer, in welchem Tibert schlief, zu.

„Kommen Sie,“ sagte er, leise die Thür öffnend, „aber halten Sie sich nicht lange auf und erwecken Sie ihn nicht.“

Ein Blitzstrahl zuckte aus den Augen der Alten, ihre gekrümmte Gestalt richtete sich, wie mit einem Zauberschlage, auf und sie betrat entschlossen die Thürschwelle.

„Sein Sie unbesorgt,“ sagte sie mit einem widerwärtigen Lächeln zu dem Diener, „und sollte er wirklich erwachen, so würde es sicher nur für einen kurzen Augenblick sein, dessen versichere ich Sie.“

Und sie trat ein.

Francois blieb inzwischen, theils aus Diskretion und theils um weniger verantwortlich für die Folgen der Gefälligkeit, die er der Alten erwiesen hatte, zu erscheinen, im Vorzimmer, bis die Alte zurückkehrte. Sie war übrigens nicht lange geblieben. Es waren höchstens fünf Minuten vergangen. Dann sah er, wie sie mit niedergeschlagenem Gesichte, unsicheren Schrittes, mit verstörten Augen herauskam.

„Was giebt es?“ fragte der Diener höchst erschrocken, ohne sich eines eigentlichen Grundes dafür bewußt zu sein.

„Nichts!“ versetzte die Alte. „Gar nichts! — Es ist vorbei, aber natürlich ist es immer eine große Aufregung! Pah! Es ist so am Besten und Jeder wird dabei zu seiner Rechnung kommen.“

Dann blickte sie zu Francois hinüber.

„Ihnen, mein Herr, danke ich für den großen Dienst, den Sie mir geleistet haben,“ fuhr sie in einem jetzt ganz festen Tone, der aller Unterwürfigkeit entbehrte, fort, „und Sie haben entschieden eine Belohnung verdient.“

„Aber, — ich verstehe Sie nicht,“ stammelte der erstaunte Diener.

„Ich weiß aber, was ich meine,“ sagte die Alte, „und nehmen Sie nur. In diesem Papiere befinden sich meine mühsamen Ersparnisse, nehmen Sie sie als Belohnung an und sein Sie fest überzeugt, daß ich Ihnen Ihren Dienst nie vergessen werde.“

Bei diesen Worten reichte sie Francois ein Papier hin, das dieser mit zitternden Händen, als ob es etwas Geheimnißvolles und Entsetzliches sei, in Empfang nahm. Er wollte es ihr zurückgeben, das Weib war aber bereits fort und die Thür hinter sich schließend, verschwunden Als Francois sich endlich von seinem Erstaunen erholt hatte und das Papier öffnete, fand er einen Hundertfrancsschein darin.

Ein kalter Schweiß trat ihm auf die Stirn, und er eilte in das Zimmer des Verwundeten. Kaum hatte er aber die Schwelle überschritten, als er versteinert vor dem Anblick, der sich ihm darbot, stehen blieb.

23.

Beim Instruktionsrichter.

Buvard hatte den Pavillon gegen zehn Uhr in der Absicht, sich zu dem Instruktionsrichter zu begeben verlassen. Das eben Erlebte und die sichere Hoffnung, noch an demselben Abend genauere Auskunft von Tibert zu erhalten, hatten ihn zu diesem Schritte bewogen. Er sagte sich überdies, daß er nicht länger zögern durfte.

Der Fürst Lyrani war aufmerksam geworden, ohne Zweifel mußte er alle möglichen Maßregeln ergreifen, um der drohenden Gefahr zu entrinnen und es stand zu befürchten, daß er sofort im Auslande Sicherheit suchen würde, deren er sich in Paris nicht länger erfreuen konnte. Die Sache hatte aber immerhin noch ihre großen Schwierigkeiten, die Buvards scharfen, durchdringenden Verstand ernstlich beschäftigten. Obgleich er fest von der Schuld des Fürsten überzeugt war, war es doch immerhin noch nothwendig, sich über einige völlig dunkle Punkte Klarheit zu verschaffen. Es unterlag keinem Zweifel, daß der Fürst der Mörder des Fräuleins von Lucanay war, — bis jetzt war der Beweggrund zu dem Verbrechen aber noch völlig unbekannt. Liebe konnte es nicht sein, da es erwiesen war, daß der Fürst die Dame nie zuvor gesehen hatte. Ebenso lag keinerlei Veranlassung vor, die Habgier als Beweggrund anzunehmen. In welcher Absicht war das Verbrechen also geplant worden und welches geheimnißvolle Zusammentreffen hatte seine Ausführung begünstigt? Das blieb räthselhaft. Buvard faßte den festen Entschluß, sich Herrn de la Chataignerie anzuvertrauen und vereint mit ihm die nöthigen Schritte zu thun, um das Dunkel zu lichten. Als er im Zimmer des Instruktionsrichters ankam, wartete seiner die erste Enttäuschung. Herr de la Chataignerie war nicht anwesend und wurde erst gegen [illegible] Nachmittag zurückerwartet.

Buvard war durch diesen Fehlschlag [illegible] sehr verstimmt, sagte sich aber andererseits, daß d[illegible]

keine Gefahr im Verzuge sei, da seine Anwesenheit im Pavillon erst am Abend nöthig war. Er entfernte sich also vorläufig, und suchte die Mußestunden, die ihm blieben, möglichst angenehm auszufüllen. Er frühstückte und rauchte einige Cigarren und begab sich schließlich, als es drei Uhr schlug, wieder in den Justizpalast zurück. Dieses Mal befand sich Herr de la Chataignerie in seinem Zimmer. Buvard ließ ihm seine Karte übergeben und wurde sofort vorgelassen. Herr de la Chataignerie empfing ihn mit sichtlichem Interesse.

„Sieh da, Mauguin, sind Sie es?" fragte er, ihm einen Sessel anbietend. „Man hat lange nichts mehr von Ihnen gehört."

Buvard verneigte sich.

„Die Abwesenden sind immer im Nachtheil, mein Herr," versetzte er, „und ich habe seit mehreren Jahren Paris kaum berührt."

Herr de la Chataignerie hob den Kopf in die Höhe.

„Ganz recht, Sie haben sich wirklich nicht sehen lassen," sagte er, „und wenn ich nicht irre, verschwanden Sie gerade um die Zeit, als der Mörder des Fräuleins von Lucenay entfloh."

„Ganz recht, mein Herr, Ihr Gedächtniß ist treu."

„Und wie verbrachten Sie denn Ihre Zeit seitdem?"

„Ich suchte von da ab den Mörder, Herr Instruktionsrichter."

„Wahrhaftig?" fragte Herr de la Chataignerie erstaunt.

„Ja, ich bin sehr beharrlich," versetzte Buvard. „Ich hatte es mir nun einmal in den Kopf gesetzt, den Elenden aufzusuchen, und Sie sehen, daß ich keine Schwierigkeit scheute."

„Ist es Ihnen nun denn wenigstens zum Schluß gelungen?"

„So, daß ich den Mörder seit gestern kenne."

„Und wo ist er. Verbirgt er sich hier?"

„Er nimmt im Gegentheil eine hervorragende Stellung ein."

„Aber wie heißt er? Nennen Sie mir seinen Namen."

Buvard hatte neben dem Richter Platz genommen, er lächelte bei dieser Frage und zog seinen Sessel näher zu ihm heran.

„Deshalb bin ich eben hier," sagte er etwas verlegen. „Ich kenne den Mörder, ich weiß seine Wohnung und es gäbe nichts Leichteres, als ihn Ihnen hier gleich auf der Stelle zu nennen, wenn sich dem nicht ein ärztliches Hinderniß entgegenstellte, das mich zu zögern und Ihnen die Sache erst zu unterbreiten veranlaßt."

„Ich verstehe Sie nicht!" sagte Herr de la Chataignerie, dem das eben Vernommene sichtlich vom höchsten Interesse war.

„Sie werden mich sogleich besser verstehen, mein Herr," versetzte Buvard. „Der Mann, der den Mordanfall auf Fräulein Clotilde von Lucenay ausführte, nimmt augenblicklich, Dank seinem Range und seinem Vermögen, eine sehr hervorragende Stellung in Paris ein. Wenn man ihn ohne Weiteres unter Anklage stellte, würde das ein unerhörtes Aufsehen machen und man darf etwas Derartiges nur im Falle vollkommenster Gewißheit und wenn man mit den überzeugendsten Beweisen versehen ist, unternehmen."

„Und derartige Beweise haben Sie nicht in Händen?"

„Ich habe nichts als meine Ueberzeugung. Außerdem hat einer meiner Freunde seit einigen Tagen auf meinen Wunsch einen Menschen bei sich aufgenommen, und ich bewache ihn dort, der bei dem Morde betheiligt war und der, wie ich glaube, im Begriff ist, ein umfassendes Geständniß darüber abzulegen."

„Und wer ist dieser Mensch?"

Ich muß leider gestehen, daß er sehr schlechten Herkommens ist."

„Wie wollen Sie aber, daß man einem solchen Menschen Glauben schenke?"

„Wenn dieser Elende aber bestimmte Thatsachen aussagt, wenn wir in dem, was er über den Hergang des Verbrechens berichtet, Mittheilungen finden, die auf die Beweggründe des Mörders schließen lassen, so würde das unsere Ueberzeugung befestigen und uns auf die Spur zu weiteren Entdeckungen führen."

Herr de la Chataignerie dachte einen Augenblick nach. Was Buvard ihm mittheilte, schien ihm der ernstesten Ueberlegung werth und er wußte überdies sehr wohl, daß der Agent, den er vor sich hatte, der Justiz nicht ohne Weiteres Berichte, die er nicht begründen konnte, machte. Er versetzte nach kurzer Pause:

„Ich bin durchaus nicht dagegen, aber ich verhehle Ihnen nicht, daß ich trotz Ihrer Versicherungen doch kaum zu glauben wage —"

„Gerade über diesen Punkt kann ich Sie sehr leicht beruhigen."

„So lassen Sie hören."

„In dem Drama der Rue de Rennes sind außer den Mitschuldigen, die ich nicht mitzähle und von denen ich Ihnen augenblicklich nicht sprechen will, drei Hauptpersonen zu erwähnen: der Mörder, das Opfer und der Unglückliche, den man einige Monate lang für den Thäter hielt."

(Fortsetzung folgt.)

Todesnachricht.

Heute Freitag, den 20. December 1878, Morgens 1/4 9 Uhr, verschied nach langem schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute, unvergeßliche Mutter, **Wilhelmine,** geb. **André,** in ihrem 59. Lebensjahre. Diese traurige Anzeige allen Bekannten, um stilles Beileid bittend.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 24. d. Mts, Nachmittags 2 Uhr, statt.

Forsthaus Hohenleese, den 20/12. 78.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen
Schmidt, Königl. Förster, nebst Kindern.

Stadtverordneten-Versammlung.

Am Dienstag, den 24. d. Mts., keine Sitzung.
Stettin, den 21. December 1878.

Dr. Wolff.

Tribüne
mit
Berliner Wespen
als Gratisbeilage.

Man abonnirt bei allen Postanstalten
für: 5,50 Mark vierteljährlich,
3,54 Mark für 2 Monate,
1,77 Mark für 1 Monat.

Billige
Klassiker-Ausgaben.

Schiller's Werke,
elegant gebunden 4 Mark 50 Pf.
Göthe's Werke,
Auswahl, elegant gebunden 6 Mark.
Lessing's Werke,
elegant gebunden 4 Mark 20 Pf.
Hauff's Werke,
elegant gebunden 3 Mark 50 Pf.
Körner's Werke,
elegant gebunden 1 Mark 50 Pf.
Shakespeare's Werke,
Deutsch von **Schlegel, Benda** und **Voss,**
elegant gebunden 6 Mark.

Zu haben bei
Franz Wittenhagen,
Buchhandlung
in Stettin, obere Breitestraße 7.

Gerichtliche Auktion in Stettin.

Montag, den 23. d. Mts., Vorm. 9 Uhr, sollen im hiesigen Kreisgerichts-Auktionslokal Gold- und Silbersachen, 100/10 Kisten Cigarren, 1 Regulator, 1 Stutzuhr, Möbel, Betten 2c. versteigert werden.
Stettin, 20. Dezember 1878

Kölpin, Sekretair.

Cigarren!

Folgende Marken unseres En gros-Lagers stellen wir hiermit unterm Kostenpreise zum Ausverkauf:

El Orbe	100 St. 2.25,	sonst	3.00,
Hermes	„ 2.50,	„	3.50,
Negro	„ 3.00,	„	4.50,
Los dos	„ 4.00,	„	4.50,
Merito	„ 4.50,	„	5.50,
Lord Byron	„ 6.00,	„	8.00.

Louis Mutz & Co.,
Breitestraße 46.

Genealog: Taschenbuch d. Ritter u. Adels-Geschlechter
IV. Jahrg. 1879,

über 48 Bogen stark, geziert mit dem wohlgetroffenen Stahlstich-Porträt des Heraldikers, Kulturhistorikers und Archäologen Dr **Karl** Ritter u. Edler **Mayer v. Mayerfels,** kön. bayer. Kämmerer, Oberstlieutenant a. D. 2c., enthält 281 vollständige Familien-Artikel, darunter Genealogie, Wappenbeschreibung 2c. 2c. von 170 ganz neuen (in den früheren Jahrgängen nicht enthalenen) Familien, unter denen die hervorragendsten und ältesten Deutschlands und Oesterreichs erscheinen, die vielfach mit dem hohen Adel versippt sind; ferner ein Verzeichniß aller im I, II. u. III. Jahrgange enthaltenen Familien-Artikel.

Alle bisher erschienenen vier Jahrgänge enthaltenen Genealogie von **über 1100 verschiedenen Familien.**
Preis jedes Jahrganges mit Titel-Porträt, in Schwarz-Leinen geb., 4 fl. 5. W.
(Durch jede Buchhandlung zu beziehen.)
Verlag von Buschak & Irrgang in Brünn.
(Redaktion: Wien I., Grünangergasse 8.)

Gutzkow's letzte Werke.

Die neuen Serapionsbrüder.
Roman. Zweite, durch eine Vorrede des Verfassers vermehrte Auflage.
8°. 3 Bände. Elegant broschirt M. 16.—; fein gebunden in 3 Bänden M. 19.—

In bunter Reihe.
Briefe, Skizzen, Novellen.
8°. Elegant broschirt M. 5.—; fein gebunden M. 6.—

Hohenschwangau.
Roman und Geschichte. 1536—1567.
5 Bände. 8°. Elegant broschirt M. 24.—

Der unerwartete Tod des Altmeisters der deutschen Schriftstellerwelt, des charaktervollen und in seiner Eigenart unvergleichlichen Dichters **Karl Gutzkow** lenkt die Blicke der Nation mit verdoppelter Theilnahme auf die obigen Meisterwerke des Verstorbenen, die zugleich durch ihren reichen Inhalt, wie durch ihre hochelegante Ausstattung ein passendes Andenken an den Autor und eine Zierde des Büchertisches sein werden, wie sie auch ganz besonders zu Festgeschenken geeignet sind.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Verlag von **S. Schottlaender** in Breslau.

Märchenbücher.

Hoffmann, Märchen, 1 M. 50 Pf.,
Grimm, Märchen, 1 M. 50 Pf.,
Hofmann, der Kinder Wundergarten, Märchen, 2 M. 50 Pf.,
Andersen, Märchen, 1 M. 60 Pf., 3 M. 60 Pf. und 6 M.,
Godin, Märchen, 3 M.,
Godin, großes Märchenbuch, 9 M.

Ferner:
Märchenbücher für 50 Pf., 75 Pf., 1 M.
in großer Auswahl bei
Franz Wittenhagen, Buchhandlung,
obere Breitestraße 7.

Patentirte
Beinkleid-Selbsthalter.

Diese sehr praktischen Halter sind außer von mir, auch von Herrn
Gebr. Mendelsohn
hier, Heumarkt 5, zum Preise von 60 Pf. pro Stück zu beziehen.
An Auswärtige gegen Franko-Einsendung des Betrages in Postmarken.

Otto Wiegener, Stettin,
Pelzerstraße 10.

Teppiche,
Teppichstoffe,
Läuferzeuge,
Angorafelle,
Tischdecken,
deutsche Cocos-Fabrikate
in reicher Auswahl zu billigen Preisen.
Prima Plüsch-Teppiche
zu noch nie dagewesenen Preisen.

Bernhard Schröder,
Reifschlägerstraße 12,
vis-à-vis der Pelikan-Apotheke.

Kalender-Kolporteure

finden bei allen Buchhändlern und Buchbindern den **Lahrer Hinkenden Boten,** der bei größter Absatzfähigkeit den lohnendsten Ertrag giebt.

TEMESVARY JMRE

Schuhfabrik v. Temesváry Imre,
Budapest (Ungarn), Neugasse Nr. 18.

Für Damen. Hohe Zugstiefletten aus Lasting mit Lackkappen oder in Herz geschnitten Mk. 5,40. Hohe Zugstiefletten aus Leder mit genagelten Sohlen, dauerhaft und elegant, Mk. 5,90. **Für Herren.** Wichsleder-Zugstiefletten mit genagelten und geschraubten Doppelsohlen Mk. 6,70. Dieselben aus Russisch-Lackleder Mk. 8,40. Schaftenstiefel, bis zum Knie reichend, aus wasserdichtem Juchtenleder mit 3fach genagelten und geschraubten Doppelsohlen, in Falten oder mit Schnallen, Mk. 16,70. Bestellungen werden gegen Geldeinsendung oder gegen Nachnahme prompt effectuirt. Nicht Convenirendes umgetauscht. Ausführliche Preislisten gratis und franco zugesendet.

Sternberg & Co., Bankgeschäft
Markgrafenstr. 35. **Berlin.** Markgrafenstr. 35.

An- u. Verkauf aller Börsen-Effecten, **Börsen-Zeitgeschäfte** bei mässigem Einschuss, **Einlösung von Domicil-Tratten,** für ein promil. Provision.

Discontiren von Wechseln. — **Einlösung** aller Coupons. — **Eröffnung** laufender Rechnungen. — **Creditgewährung** gegen Sicherstellung.
— **Coulante Belehnung** aller couranten Effecten. —
Zahlungen für uns übermitteln alle ausw. Reichsbankstellen *spesenfrei.*
Cours-Depeschen auf Wunsch täglich — (auch Sonntags) ab Börse.

Weihnachts-Ausverkauf.

Sämmtliche Preise sind, den Zeitverhältnissen entsprechend,
wesentlich herabgesetzt.
Verschiedene Artikel, darunter eine Menge
zu Geschenken geeignet,
sollen zu und unter dem Kosten-Preise
verkauft werden.
An jedem einzelnen Gegenstand ist der billige Preis mit Zahlen vermerkt.
Aufträge von ausserhalb werden prompt ausgeführt.

A. Toepfer,
Hoflieferant,
Mönchenstrasse 19.
Grosser Bazar von Artikeln,
geeignet zu
Geschenken.
Universal-Einrichtungs-Magazin für
Haus, Küche, Garten etc.
Repräsentant der weltberühmten Firma
Christofle & Co., Paris u. Carlsruhe.
Fabrik gediegener versilberter Tafelgeräthe.

Magen- u. Darmkatarrh.

chronische Leiden, auch **Verschleimung der Verdauungsorgane** und die so zahlreichen **Neben- u. Folgeleiden** heilt **J. J. F. Popp,** Heide, Holstein. Man fasse nur Vertrauen; auf Wunsch der Patienten erfolgt zunächst die 120 Seiten starke Brochüre und alles Nähere **ohne** Kosten.

(Originalbrief.) Mit Freuden theile ich Ihnen mit, daß ich von meinem bösen
Verdauungsleiden
jetzt völlig geheilt bin, wiewohl ärztliche Hülfe bei mir vergebens war. Nur allein Ihre einfache, leichte Kur hat mir die Gesundheit wiedergegeben, weshalb ich mich verpflichtet fühle, Ihnen meinen aufrichtigsten und herzlichsten Dank zu sagen u. s. w.
Züllichau, Pr. Brandenburg, 11/7. 78.

Rudolf Lierse, Tuchmacher.

Pfeffernüsse
täglich frisch Pölitzerstraße 6.

Stettiner Stadt-Theater.

Sonntag, den 22. December: Nachmittags-Vorstellung. Auf allgemeines Verlangen, zum letzten Male: **Max und Moritz.** Eine Bubengeschichte in 7 Streichen von Leopold Günther. Abend-Vorstellung: Letztes Gastspiel des Herrn Friedrich Haase und Gastspiel der Kaiserl. russ. Hofschauspielerin Frau **Elise Haase-Schönhoff** vom Hoftheater in St. Petersburg. **Die Furcht vor der Freude.** Lustspiel in 1 Aufzug von Madame Emilie de Girardin, deutsch bearbeitet von Heinrich Laube. Fr. v. Aubiers — Fr. Elise Haase-Schönhoff a. G. Noël, Diener im Hause d. Fr. v. Aubiers Herr Fr. Haase a. G. Hierauf: **Die böse Stiefmutter.** Familienbild in 1 Akt v. G. v. Puttlitz. Christiane — — Frau Elise Haase-Schönhoff. Zum Schluß: **Nach Sonnenuntergang.** Lustspiel in 1 Akt nach dem Französischen v. Georg Lotz. Baron von Abendstern — Herr Friedrich Haase.

Montag, den 23. December: **Die Hochzeit des Figaro.** Oper in 4 Akten von Mozart.

Für die geehrten auswärtigen Abonnenten hat unserm gestrigen Blatte als Vierteljahresschrift ein Kalender beigelegen, und bitten wir, sich denselben von dem Postamte einzufordern.